

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 28 (1902)
Heft: 16

Artikel: Alter Volkswitz mit Anwendung auf die Gegenwart
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-437567>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Ich bin der Düsteler Schreiber
Und schicke mich an voller Freud'
Zu genießen die schöne Frühlings-
Und Sechjeläutenzeit.

Der Frühling schickt als Gesandten
Den Bögg uns, der kostet nicht viel,
Weil er nicht kann reden und schreiben,
Sind schnell wir mit ihm am Ziel.

Und wenn er uns dann verleidet,
Ist's hier diplomatischer Brauch,
Man läßt — (könnt' man's auch bei Andern!) —
Aufgeh'n ihn in Flammen und Rauch!

Deutsche Konfessions-Wissenschaft.

„Wenn dem Geiste Gewalt geschieht, so erblindet er“ — aber der Titel
„Königlicher Professor“ ist die blaue Brille, die die Blindheit verdeckt.

Die Poesie gleicht einem Heiligtume — man darf ihr nur in ge-
weihten Stunden nahen.

Hoffnung ist ein Schmeichelfläßchen und gar sanft sind seine Lätzchen,
Faßt sie wer im Spiele.

Doch im Ernst auf Ragen bauen, heißt der Falschheit nur vertrauen
Und die fragt gar Viele!

Tripelallianzen kommen nicht nur unter den Staaten vor, sondern
auch im Privatleben, zum Beispiel wenn Er ein Esel ist und Sie eine
Gans, und nehmen ein Dienstmädchen, das nicht drei zählen kann.

s'Bekä Tönis Babelis Hanbatist hät sym Bueb, wo ännersmol Lantjäger worden ist, en vatermässige schöne Zuespruch.

Jä, — Hannis los! — das ist en Tag för dyner Lebzig nöd z'vergessä;
Chast gumpen über Stoc ond Hag, ond handli juchsä gad wie b'fessä.
Poh tusigstrotz, du häst's Patent; zom Jäger über's Land bist g'machet!
Lantjäger bist! — du Sackerlent, do schmeck wie d'Mueter Chüechli bachet.
Du häst bigöy en Ehrenamt! wird ü're Lehrer öbel fuxä;
Er hät scho lang, lang wie verdammt die Jägerstell probiert z'erluzä.
Er ist halt gar en Glinä Burscht, ä schult nüntigs mageres Mannli;
Du bist dergegä wie-ne Wurft, ond suber g'wachsä wie-nä Tannli.
Er hätt's willsgölig wyter brocht, wenn er's Studierä hätt loh blybä,
Das nüt-en nüt — hätt g'mänt, abocht; er chond jo nöd-ä-mol zom Wybä.
Wie's usä chont im Seminar, das hät syn Hochmueth jeh erfahre,
Dei usä lauft en arme Baar, halt ebä luter Seminare.
D'Schuelmästerei ist öbel zähl, es mag bigoplig nienä g'langä;
Du häst en schöne Jägerg'halt, ond Trinkgeld git's vom Bettlerfangä.
Da chast spaziere wie en Herr, ond abeluegen of die Wenä.
Mit geelä Chnöpfä, Chäpt, G'wehr, ond mit em Sabel chast-di mänä.
Jeh bist en Ma von Deberobä, ond häst en Malioverchöhr,
Ond wer-di g'fieh, chömt erber globä, es chämt en General dätzer.
Muest nommä lausä wie en Buur, ond schwäg-mer nöd mit g'mäane Lütä,
Lueg flyhtig of die möschig Uhr, das thuet en scharfe Dienst bedütä.
Wo Näbis geg-dä G'ejä goht, so darft die Sach nöd grad verdeckä,
Ond söttst as en g'schydä Floth of alle Sytä Schelmä schmeckä.
Lueg Wyb ond Ma verdächtig a, ond werits rot, so häsch verrothä;
Denn händ's halt öppis g'lehet g'ha, ond chasches päckle no dä Rotä.
Ond usbigehre darft wie d'Prüüfä, by Stryt ond Revolutio,
Muest aber nöd uf Streiter schäufä, ond Wybervölcher los-mer goh.
Sönd näbä Räuber omenand, du wirsch-es goppel baschge mögä,
Ond lauset Mörder dir i d'Hand, bend ihne d'Chnodä bene Chögä!
Wer überzytig wirte thuet, du bruchst-en nöd gad pätsch z'verschlagä,
Denn häst viel etli Biter z'guet, das thuet der waul för Herz ond Magä.
D'Megierig, nimm-di waul in Acht, ist allemwyls g'ästemiere;
Dä Große nuech-me Tag ond Nacht zom ägne Noke schö flattierä.
Gäh lieber beedi Ohre zue, wenn g'hörst es heb en Matscherr g'trohlä,
Ond denk du häbest nüt mit z'thue, es soll en gad en And're holä.
Ond chorz ond guet, 's git allerhand; bis doch so g'schyd ond thue-di haltä.
Ond chonst nöd d'rue mit dym Verstand, so chomm zue mir — ond frög am Altä.
Willsgölig lueg — das ist en Tag, er g'hört förmahr is Jubelbüchli:
Ond wyls ä Mähli lybä mag, so gits zom Rasi Jung ond Chüechli.

Nie erst nachträglich durchsichert, hatte der Teufel mit seiner Groß-
mutter schwere Auftritte wegen Cecil Rhodes. Letztere warnte ihren
Enkel zu verschiedenen Malen, den „großen Mann“ nicht zu holen, da sonst
kein halbwegs anständiger Schuft mehr in die Hölle zu bringen wäre.
Schließlich gab sie aber doch nach und als Rhodes angerückt kam, schwemnte
sie den Rest von Vergor mit einer Maß Pech hinunter.

Nicht lange nachher erhob sich in der Schweiz ein großes Geschrei
nach dem Teufel, daß er an der Limmat eine ganze Clique holen solle.

„Komm, lieber Satau, und hole die Kerle. Wir wollen keine unter
uns haben, die den Conan Doyle übersetzen und austeilen lassen. Die
meisten davon sind dir später ja doch verfallen.“ telephonierte es in einem
fort. Der Teufel schlug in seinem Hauptbuch nach und fand viel von Geiz,
Lüge und Ungerechtigkeit auf mehreren Conti. Er zündete sich seine Schwefel-
pfeife mit einer der südafrikanischen Aktien an, die ihm Rhodes gebracht
und sann nach. So traf ihn seine besorgte Großmutter, der er den Fall
unterbreitete.

„Nein, mein lieber Enkel, thue das nicht, heileibe nicht, du würdest
dir damit das ganze Geschäft in der Schweiz ruinieren. Wenn die Schweizer
wüßten, daß du jene Ritter hoher Orden und die es durch ihre Augen-
dienerei werden müßten, geholt hast, würden sie allesamt brav, nur um
nicht nach ihrem Heimgang wieder mit ihnen zusammenzutreffen. Ich
kenne die Schweizer aus Erfahrung. Laß dich durch das Geschrei nicht
irre führen.“

Und nun noch eins. Rhodes hat eben wieder den Herodes jämmerlich
geborst, weil er den Kindsmord von Betlehem so wenig systematisch durch-
führen ließ im Vergleich zu den Engländern in Südafrika. Solchen Kadav-
er habe ich nie erlebt in der Hölle und wenn du einfältig genug wärest, den
Chamberlain auch noch zu holen, so wallfare ich nach Rom und kaufe
mir eine Absolution, denn eine solche Gesellschaft wäre sogar für des Teufels
Großmutter zu schlecht.

Eduards Klage.

König Eduard von England, dieses Namens schon der Siebte,
That in seiner stillen Klausur ganz vor Kurzem ein Gelübde.

Leichtgeschürzt im Psalme sitzend, in Pantoffeln, ohne Schuhe,
Eingehüllt in seinen Schlafrock dacht' er an des Friedens Ruhe.

Zu sich selber sprach er alsdann: „Möcht' doch dieser Krieg im Süden
Mir nicht mehr die Ruhe rauben und das Hirn nicht mehr ermüden.“

Diese Buren, diese Kaffern, alles dieses hab' ich satt,
Und den Chamberlain, den haß' ich, weil er zuviel Ehrgeiz hat.

Ergo muß der Krieg jetzt enden und herbei muß die Versöhnung,
Denn als böses Omen faß' ich's, wenn man kämpft bei meiner Krönung.

Dreißig Monde hat sich jetzt dieser Krieg dahingezogen,
Und man hat dem Kontinente schon zu Vieles vorgelogen.

Diese Gelder, die man sendet nach Amerika für Pferde,
Wären besser für die Krönung, die pompöseste der Erde!

Gäh' ein Gott, daß diese Fehde sich verlaufen wird im Sande;
Niemals reimt sich das zusammen: Krönungsfeier — Krieg im Lande!“

Die Meisterung des Schaffensdranges.

Es ist nicht so schwer, in guten Stunden zu schreiben, als in schlechten
es zu lassen.

Alter Volkswitz mit Anwendung auf die Gegenwart.

A.: Was ist für ein Unterschied zwischen senden und schicken?

B.: Ich weiß keinen Unterschied.

A.: O doch! z. B. Silvestrelli und Carlin sind „Gesandte“, aber keine
„Geschickten“.



Mägel: Es ischt doch efenig bim Eid
haarig, Chueri, daß hättigs Tags jede
Musikklub si eigeni Uniform häd und mer
bald nümme weiß, wer Offizier oder
Soldat feigt.

Chueri: Jä, wäge warum sagib'r jeh das?
Mir ischt das ämel nüd meh Neu's.

Mägel: Es chund mer jeh nu grad z'Sinn,
will vorig da Ein über d'Gmüsbrugg
ischt, vom „Zürcher Zither-Bund“
mit ere Uniform und Chappe, wo's druf
g'fande-n-isch: Z. Z. B.

Chueri (hält sich den Bauch): Jä wa-as Mägel, Züri Zitherbund? O
verreckt, das häißt ja: Zentrali Züriberg-Bahn, da sind 'r
wieder schön ie gheht!